



Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgen. Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich 1.40 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im in- u. ausländischen Vertriebe monatlich 1.76 RM. - Einzelnummern 10 Pf.
Kontofonto Nr. 50 bei der Oberbankpartei Reusnberg Wildbad.
- Kontofonto: Enztalbank Wildbad. - Postfach 201 74.
Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile über deren Raum im Blatt 1.40 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im in- u. ausländischen Vertriebe monatlich 1.76 RM. - Einzelnummern 10 Pf.
Kontofonto Nr. 50 bei der Oberbankpartei Reusnberg Wildbad.
- Kontofonto: Enztalbank Wildbad. - Postfach 201 74.
Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile über deren Raum im Blatt 1.40 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im in- u. ausländischen Vertriebe monatlich 1.76 RM. - Einzelnummern 10 Pf.
Kontofonto Nr. 50 bei der Oberbankpartei Reusnberg Wildbad.
- Kontofonto: Enztalbank Wildbad. - Postfach 201 74.

Druck, Verlag und Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad, Wilhelmstraße 66. Telefon 179. - Wohnung: Blumstraße 68.

Die „verschmähte“ englische Freundschaft

Von Professor Ehringhaus-Kassel
Als im Jahr 1920 der deutsche Legationsrat Freiherr von Eckardstein sein Buch „Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten“ herausgab, hochte alle Welt erstaunt auf; denn er berichtete hierin, daß England uns mehrfach ein Bündnis angeboten habe. Zunächst fand keine Darstellung glauben. Da wir den Weltkrieg verloren hatten, darf man den deutschen Staatsleitern vor, sie hätten aus Besinnung und Unfähigkeit die mehrfach dargebotene Hand verschmäht und dadurch die Einkreisung Deutschlands und seine Niederlage im Weltkrieg verschuldet. Obgleich einige Historiker Eckardsteins Berichte schon damals als unzuverlässig bezeichneten, setzte sich bei uns die Meinung fest, daß nur die Ungeschicklichkeit der deutschen Diplomaten das Scheitern der Bündnisverhandlungen herbeigeführt hätte. Unter dem Eindruck der deutschen Quellen schrieb der Berliner Historiker Reinecke das Buch „Geschichte der deutsch-englischen Bündnisfrage 1890-1901“ und beurteilte die Bündnisverhandlungen von diesem Standpunkt aus. Aber in demselben Jahr erschienen die ersten Bände der „Britischen amtlichen Dokumente über den Krieg des Weltkriegs 1898-1914“. Ihre Ergebnisse sind so überraschend, daß wir genötigt sind, unsere Auffassung in sehr wesentlichen Punkten zu ändern. Reinecke hat daher 1928 in seinem Aufsatz „Zur deutsch-englischen Bündnisverhandlung 1901“ seine früher vertretene Anschauung aufgegeben.

Welches sind nun die wichtigsten Ergebnisse der britischen Dokumente? Das erste Ergebnis ist die Dürftigkeit der Akten über die deutsch-englischen Besprechungen im Jahr 1898 und 1899. Die Herausgeber versichern, sie hätten von den Bündnisangeboten Chamberlains in den Dokumenten „keine Spur“ gefunden. Was bedeutet das? Daß er nicht, wie deutsche Geschichtsschreiber meinten und schreiben, aus Liebe zu Deutschland — „um Deutschland am Weltgeschäft zu beteiligen“ — oder im Auftrag des Ministerpräsidenten Salisbury mit den deutschen Unterhändlern verhandelt hat, sondern nur „privatim“ ohne Verbindung mit dem Londoner Auswärtigen Amt. Das entspricht durchaus der englischen Ueberlieferung, bei diplomatischen Unterhandlungen mit Zweifeltastern, nicht die persönlichen Persönlichkeiten vorzuschicken, damit den Ministern die Freiheit des Handelns gewahrt bleibt. Die englischen Quellen beginnen erst mit dem März 1901 reichlicher zu fließen, d. h. mit den Bündnisbesprechungen zwischen dem neuen englischen Außenminister Lansdowne und dem deutschen Unterhändler von Eckardstein.

Das zweite und wichtigste Ergebnis ist die Tatsache, daß die Bündniswilligkeit Englands gar nicht so stark war, wie wir bis heute — aus Grund der Berichte Eckardsteins — annahmen. Die Quellen beweisen, daß Lord Salisbury schon 1898 Rußland ein Bündnis anbot und ihm dabei mehr zusagte als uns in all den Jahren! 1901 regte der japanische Unterhändler, Baron Hayashi, wiederholt an, Deutschland möge zu dem (englisch-japanischen) Bündnis herangezogen werden, aber selbst der deutschfreundliche Lord Lansdowne lehnte das ab. Vor allen Dingen zeigen die Akten, daß der deutsche Legationsrat Holstein mit seiner Bemerkung recht hatte: „Salisbury sei die böse Schwiegermutter aller politischen Verbindungen“. Er war jedem Bündnis mit Deutschland abgeneigt, und an seinem Widerspruch scheiterten alle Bündnisverhandlungen. Es ist daher sehr fraglich, ob Deutschland selbst bei größerem Entgegenkommen und geschickterem Verhandeln einen Frieden mit England, wie es ihn brauchte, erhalten hätte. Von englischen Bündnisangeboten ist in den Akten keine Rede, sondern nur von deutschen Vorschlägen!

Das dritte Ergebnis ist der schlagende Beweis für die Unzuverlässigkeit oder Ungenauigkeit der Berichte Eckardsteins. Sie widersprechen an vielen Stellen direkt den Darstellungen des englischen Ministers Lansdowne. Eckardstein war ein überzeugter Anhänger des deutsch-englischen Bündnisses; um das Mißtrauen in Berlin zu beseitigen und seine Vorgesetzten für die Annäherung zu gewinnen, hat er die Bündniswilligkeit der Engländer offenbar tendenziös übertrieben.

Niemand kann und will die Bülow-Holsteinschen Verhandlungen rechtfertigen. Alle Historiker sind sich darin einig, daß sie die neue Weltlage nicht erkannt und die nötigen Folgerungen daraus gezogen haben — irgendeine Anlehnung an England oder Rußland —; aber die britischen Dokumente zeigen klar und deutlich, daß die Schuld am Scheitern der Verhandlungen mit England nicht nur einseitig bei Deutschland gelegen hat, sondern mindestens ebenso bei England. Die Gerechtfertigung und Wahrheit verlangt, daß wir unsere falsche Auffassung und Darstellung nunmehr berichtigen und das Märchen von der „verschmähten englischen Freundschaft“ zerstören.

Neue Nachrichten

Strefemanns Abreise

Berlin, 1. April. Dr. Strefemann ist am Freitag von San Remo abgereist. Er wird die Oftertage in einem süddeutschen Badeort verbringen und dann nach Berlin zurückkehren, wo derzeit der russische Volkskommissar Litwinow weilte. Man glaubt, daß er mit Litwinow wichtige Besprechungen haben wird.

Der französisch-tschechische Geheimvertrag

Prag, 1. April. Der Subetendentesche Pressedienst veröffentlicht von dem schon früher mehrfach erwähnten französisch-tschechischen Geheimvertrag folgende Inhaltsangaben: Die tschechische Regierung verpflichtet sich, ihre Politik auf die Durchsetzung der Friedensverträge einzustellen, die Leitung des Heeres auf 10 Jahre französischer Offiziere zu übertragen. Die Kosten trägt die Tschechoslowakei so lange, bis im Jahr 1929 eine gemischte Kommission festgestellt haben wird, ob die Tschechoslowakei einen aktiven Anteil an der Durchführung der Friedensverträge hat. Trifft dies zu, dann verzichtet Frankreich auf die Bezahlung aller bis zum 1. Januar 1919 aufgelaufenen Kriegsschulden, d. h. also auf die sogenannte Befreiungstaxe und die Kosten der Ausrüstung der tschechischen Armee.

Falls die Anschließfrage zwischen Deutschland und Oesterreich in ein Stadium der Verwirklichung treten sollte, hat die tschechische Armee die Städte Linz, Salzburg, Wien und die Industriezentren und die militärisch-technischen Betriebe bis zur Zone einschließlich Wiener-Neustadt zu besetzen. Frankreich (Südflawien? D. Schriftl.) besetzt Graz und Klagenfurt. Die österreichische Bundesregierung ist erst 24 Stunden vor Ueberschreitung der Grenze durch die Truppen von dieser Maßnahme in Kenntnis zu setzen.

Gemeinsame Forderung der Verbands-Sachverständigen

London, 1. April. Ferninax meldet dem „Daily Telegraph“ aus Paris, die Reparationsachverständigen Großbritanniens, Frankreichs, Belgiens, Italiens und Japans haben am Donnerstag Dr. Schacht eine gemeinsame Denkschrift mit ihren Vorschlägen übergeben. Sie bestehen darauf, daß die deutschen Zahlungen ihre sämtlichen Schulden an Amerika decken und einen Ueberfluß für Reparationen und verschiedene andere Zwecke übrig lassen müßten. Die deutsche Jahresleistung müsse aus einem veränderlichen Teil bestehen, der den Summen entspreche, die nach Amerika übertragen werden müssen, und einem feststehenden Teil für Reparationen. Ferninax erklärt, der Plan entspreche wahrscheinlich einem Betrag, der etwas niedriger sei als die augenblickliche Dawesjahreszahlung. Die Verbündeten sollen bereit sein, Gegenanschläge zu erörtern. Außerdem habe Owen Young, der als einer Art von Schiedsrichter handle, mündliche Vorschläge über die Beträge gemacht, die an die verschiedenen Mächte außer den Summen, die vom amerikanischen Gläubiger gefordert würden, gezahlt werden sollten. Die von ihm angegebenen Summen müßten jedoch als Mindestleistung angesehen werden. Es sei z. B. klar, daß der Betrag, den er für Frankreich angegeben habe, von der französischen Vertretung nicht angenommen werde. Ferninax meint, die Deutschen würden ihre Gegenanschläge nächste Woche natürlich eher auf die amerikanischen, als auf die Vorschläge der Verbündeten gründen.

Die „Times“ berichtet aus Paris, Dr. Schacht habe an der Erörterung am Donnerstag lebhaft teilgenommen. Die Aussichten für einen befriedigenden Fortschritt hätten sich sehr gebessert.

Die „Morningpost“ berichtet: Die am Donnerstag vom Vorsitzenden Owen Young und von verschiedenen Sachverständigen gemachten Vorschläge seien von den Deutschen als Verhandlungsgrundlagen angenommen worden.

Die Pariser Presse fährt fort zu erklären, wenn es in der Reparationsfrage keine Einigung gebe, werde auch das Rheinland nicht geräumt.

Kürzungen im Stab des britischen Befehlshabers

London, 1. April. „Daily Express“ will erfahren haben, daß „durchgreifende Kürzungen“ im Stab des britischen Befehlshabers am Rhein mit Wirkung vom 1. April vorgenommen werden. Die Stabschreiber und Ordonnanzen sollen abberufen werden. Die Verminderung erfolge im Rahmen der Sparmaßnahmsmaßnahmen des Kriegsamts.

Italienische Botschaft in Warschau

London, 30. März. „Daily Telegraph“ meldet, Italien habe nach dem französischen Vorbild beschlossen, seine Botschaft in Warschau zur Botschaft zu erheben.

Ein neues türkisches Gesetz über Eheverhältnisse

Angora, 1. April. Nach einem neu erlassenen Gesetz

dürfen die Ehen türkischer Beamten mit Ausländerinnen nur noch so behandelt werden, als ob die Beamten ihre Entlassung aus dem Staatsdienst nachgesucht hätten. Schon mit Ausländerinnen Verheiratete können im Dienst nicht mehr verwendet werden.

Ermordung des Gouverneurs von Herat

London, 1. April. „Daily Telegraph“ berichtet aus Mahabab, der Gouverneur von Herat (Afghanistan) und sein Neffe, die zum persönlichen Stab Aman Allah gehörten, seien von meuternden Truppen getötet worden. Der Polizeichef habe alle Ausländer aus der Stadt ausgewiesen. Die britischen Truppen seien ersucht worden, abzureisen, um Zwischenfälle, die die guten Beziehungen mit der britischen Regierung beeinträchtigen könnten, zu vermeiden.

Die Lage in China

Nanking, 1. April. Die Meldung, der kantonesische Marschall Litschijum, der in Südjina viel zur Herbeiführung einer englisch-chinesischen Annäherung getan hat, sei ohne vorherige Verhandlung erschossen worden, wird amtlich als falsch erklärt.

Marschall Fenchung soll erklärt haben, daß er die Niederwerfung der den Frieden störenden Generale der Provinzen Hunan und Kwangsi billige und sich mit seinen Truppen den Befehlen Marschalls unterstelle. Diese Truppen sollen bereits den Vormarsch gegen das aufständische Hankau angetreten haben. Auch der Befehlshaber der Mandchurie, General Tschangsuellang, versicherte die Nanking-Regierung seiner Ergebenheit.

Die Nankingtruppen schlugen die Hankau-Wuhantruppen 40 Kilometer oberhalb Kiuksiang an der Grenze der Provinzen Kwansi und Hupeh.

Rückgang der Arbeitslosigkeit

Berlin, 1. April. In Unterfrankreich befanden sich am 15. März ds. Js.: Hauptempfänger der Arbeitslosen- und der Sonderfürsorge 2 324 545 gegen 2 460 760 am 28. Februar. Abnahme 136 215 oder 5,5 v. H. Krisenunterstützung bezogen 177 843 gegen 161 493, also Zunahme um 15 850 oder 9,8 v. H. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger belief sich demnach am 15. März auf 2 501 888 ohne die unterstützungsberechtigten Angehörigen.

Die Ostergabe der Hindenburgspende ist mit 425 000 M. zu Ostern an kinderreiche Kriegervitwen und Kriegsbeschädigte zur Verteilung gelangt.

Strefemann in Heidelberg

Heidelberg, 1. April. Dr. Strefemann ist am Samstagabend hier eingetroffen und hat für eine Woche im Schloßhotel Wohnung genommen.

Deutsche Reichsgerichte bei französischen Militärgerichten

Koblenz, 1. April. Die französischen Besatzungsbehörden hatten vor einiger Zeit die Zulassung deutscher Rechtsanwälte zur Verteidigung der im besetzten Gebiet wegen angeblicher Spionage usw. verhafteten deutschen Beamten vor den französischen Militärgerichten verboten. Auf die wiederholten Beschwerden des Reichskommissars hat nun die völkerbündliche Rheinlandkommission mitgeteilt, daß das rechtsverletzende Verbot so lange aufgehoben sei, bis das sogenannte Ergänzungsgesetz, in dem diese Frage behandelt wird, von der französischen Kammer angenommen sei.

Ullrich aus der Haft entlassen

Kattowitz, 1. April. Den Bemühungen der Rechtsanwältin des willkürlich vor mehr als sechs Wochen verhafteten (deutschen) Abgeordneten Ullrich ist es gelungen, die Freilassung gegen eine Kaution von 70 000 Zloty (33 000 M.) zu erwirken.

Die amerikanischen Handelskammern gegen die Einschränkung der deutschen Einwanderung

Washington, 1. April. Die Große Handelskammer der Vereinigten Staaten hat sich namens der ihr angegliederten 1600 Handelskammern gegen die Veränderung der Einwanderungsanleihe zugunsten der Deutschen, deren Anteil von rund 51 000 auf 25 000 herabgesetzt werden soll, entschieden ausgesprochen. Die Gesamteinwanderung soll von 164 000 auf 153 700 Personen beschränkt werden. Dieser Unterschied sei aber so geringfügig, daß kein Anlaß zu einer Uebersiedlung überhaupt bestehe.

Glaubenskämpfe in Jerusalem

Aus Jerusalem wird gemeldet: Zu den jährlichen Kämpfen unter den Glaubensgemeinschaften während der Osterzeit kam es den Wiedermorgen vorige Woche. Ein Zusammenstoß ereignete sich in der Grabeskirche zwischen verschiedenen Christengemeinschaften und ein weiterer zwischen Franziskanern und Mohammedanern an der Stätte, die als Davids Grab bekannt ist. Der Streit in der Grabeskirche war so schwer, daß der englische General Roach, der Gouverneur von Jerusalem, herbeigeholt werden mußte. Die Ursache des Zusammenstoßes war, daß griechische Katholiken und koptische Christen sich um den Zugang zum Altar stritten, wo gerade vor römischen Katholiken die Messe gelesen wurde. Die der Ruhmachungszeremonie vorausgeht.

Der Gouverneur ordnete an, daß die beiden andern Gruppen zu warten hätten, bis die Zeremonie vorbei sei. Am Grab Davids kam es zum Zusammenstoß, weil der Eigentümer des Platzes, ein Mitglied einer angesehenen Moskenerfamilie, den Franziskanern den Zutritt verweigerte. Beide Seiten riefen Verstärkung herbei, so daß schließlich die Polizisten eingreifen mußte, die die Franziskaner vom Platz verwies und dem Eigentümer des Grundstücks auftrag, die Tore zu schließen.

## Die Pfalzdenkschrift

Spener, 1. April. Die bayerische Staatsregierung haben die Besatzungsverhältnisse in der Pfalz schildernden bayerischen Teil der Denkschrift des Reiches über das besetzte Gebiet herausgegeben. Die 60 Seiten starke Denkschrift stellt zunächst den wirtschaftlichen Aufbau der Pfalz dar und weist die schlimmen Auswirkungen des Versailler Vertrags nach, durch den die Pfalz zum Grenzland gemacht wurde. Die verheerenden Wirkungen sind für alle Berufsstände spürbar geworden. Zum Verlust wichtiger Absatzgebiete gesellte sich die Besetzung der Pfalz, die schwere Störungen im Wirtschaftsleben herbeiführte. Ungünstig wirkt sich das Ordnungssystem aus, die Industrie wird durch die jüngst enthüllte Werkspionage gefährdet. Die Arbeitslosigkeit in der Pfalz ist heute am höchsten im Reich. Heute könne noch nicht einmal die Presse des besetzten Gebiets mit Freimut ihre Aufgabe als Sprachrohr der öffentlichen Meinung erfüllen. Sodann wird auf die Notstände des pfälzischen Volkes hingewiesen, die hauptsächlich durch die Besetzung bedingt sind.

Der Plan des Saarlanals durch die Pfalz und die Rheinbrückenfrage werden erwähnt und Wege aufgezeichnet, wie der Landwirtschaft geholfen werden könne. (Steigerung der Erzeugnisse: Flurbereinigung, Melioration, Verbesserung der landwirtschaftlichen Methoden und der Kreditverhältnisse usw.) Die Forderung der Pfalz außerordentlich hoch. Als deutliche Folge der Besetzung tritt das Wohnungsproblem in Erscheinung. Bei Räumung des besetzten Gebietes müßte der fiskalische Verlust des Reiches in erster Linie den Gemeinden zu erschweringlichen Preisen angeboten werden. Für die Instandsetzung der durch die Besatzungsautos hart mitgenommenen Bezirksstraßen wird einmalig der Betrag von 11 Millionen Reichsmark nötig sein.

Von allen pfälzischen Städten wurde die sterbende Stadt am Rhein Bernersheim am schlimmsten von den Besatzungsnotden betroffen. An zweiter Stelle steht Zweibrücken. An der Haltung der Bevölkerung seien die Verluste gemindert, die französische Sprache in der Pfalz einzuführen. Die zu diesem Zweck von der Pfalz ausgebauten Einrichtungen bedürfen aber der weiteren finanziellen Unterstützung durch das Reich.

## Württemberg

Stuttgart, 1. April. Aenderung des Körperschaftsfortsetzungsgesetzes. Das Finanzministerium hat zwecks Vorlage an den Landtag den Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Körperschaftsfortsetzungsgesetzes ausgearbeitet und den einschlägigen Organisationen zur Stellungnahme übergeben. Es handelt sich dabei um die Neuregelung der Bewirtschaftungsbeiträge der staatsbeförderlichen Körperschaften.

Jagdarte und Schusswaffen. Nach einer Verordnung des Innen- und des Wirtschaftsministeriums wird den Inhabern gültiger Jahresjagdkarten auf ihren Antrag die Berechtigung zum Erwerb von Jagd- und Faustfeuerwaffen von dem Oberamt, das die Jagdkarte ausgestellt hat, in dieser kostenlos bescheinigt.

Vom Rathaus. Der Gesamthaushalt wurde am Donnerstag vom Gemeinderat mit 46 gegen 13 Stimmen angenommen. Ueberraschenderweise wurde auch die Erhöhung des Gaspreises um 3 bzw. 1 Pfg. mit 50 gegen 10 Stimmen angenommen, nachdem am Tag vorher die Erhöhung um 2½ bzw. 1 Pfg. mit 39 gegen 29 Stimmen abgelehnt worden war. Die Preiserhöhung soll 1,2 Mill. Mark zur Deckung des Gesamtfehlbetrags beibringen.

Anerkennung für das Reichsbahnpersonal. Der Präsident der Reichsbahndirektion Stuttgart, Dr. Sigel, hat

dem Bahnpersonal des äußeren Dienstes durch folgenden Erlaß Dank und Anerkennung ausgesprochen: Das Reichsbahnpersonal des äußeren Dienstes ist der ungewöhnlichen Kälte dieses Winters nicht nur in besonderem Maße ausgelegt gewesen, sondern es hat dazuhin die Erschwerungen des Betriebes durch den Frost mit erhöhten dienstlichen Leistungen zu überwinden gehabt. Dieser schwierigen Aufgabe sind die Angehörigen des Reichsbahndirektionsbezirks Stuttgart mit vorbildlicher Ausdauer, Hingebung und Pflichttreue nachgekommen. Ich spreche dafür allen Beteiligten volle Anerkennung und herzlichsten Dank aus.

Koalitionen in Württemberg. Das „Deutsche Volksblatt“ (Zentrum) setzt sich mit der „Frankf. Zig“ auseinander, deren Stuttgarter Mitarbeiter die Große Koalition in den Vordergrund gestellt und dabei für deren Zustandekommen oder Scheitern die Verantwortung dem Zentrum aufgebürdet hatte. Das „Deutsche Volksblatt“ betont: Ob man in der ganzen demokratischen Partei die einzige Möglichkeit stets nur in der Großen Koalition erblickte, sei dahingestellt. Uns will es fast scheinen, als seien auch im demokratischen Lager zwei Flügel vorhanden. Der eine kann sich eine Regierung ohne Heranziehung der Sozialdemokratie schlechterdings nicht vorstellen, während der andere die Große Koalition nicht als den letzten Blickpunkt am politischen Horizont betrachtet und vielleicht gerne einmal aus der Zwangslage befreit werden möchte, immer nur an der Seite der Linkspolition zu marschieren. Das Zentrum würde diesem Streben sicher keine Hindernisse bereiten, wenn gleich es keine utopischen Hoffnungen hegt. Die mächtige Regierung verfügte bisher im Landtag über keine festgefägte Mehrheit. Und doch wird man nicht behaupten wollen, daß das Land darunter gelitten habe. Gewiß ist eine feste Mehrheit erstrebenswert; sie muß auch das Ziel der weiteren Verhandlungen bleiben. Die neu geschaffene Lage zwingt aber keineswegs dazu, nur noch an eine einzige Lösungsmöglichkeit zu glauben. Auf keinen Fall ist das Zentrum verpflichtet, nur noch einen Weg offen zu sehen, weil er anderen Parteien als der beste erscheint.

Zu der Forderung der Deutschen Volkspartei nach der Großen Koalition betont das „Deutsche Volksblatt“, daß die Deutsche Volkspartei die darauf bezüglichen Verhandlungen im Reich zum Scheitern brachte. Man tue demnach also gut, in Württemberg das Eintreten dieser Partei gerade für die Große Koalition nicht allzu wichtig zu nehmen.

Zum Gehaltsstreik im Bankgewerbe. Wie der Deutsche nationale Handlungsgehilfen-Verband mitteilt, hat der Reichsverband der Bankleitungen zu den eingereichten Gehaltsforderungen der Verbände erklärt, daß er jede Erhöhung der Löhne ablehne. Er könne sich daher von unmittelbaren Verhandlungen mit den Angestelltenorganisationen keinen Erfolg versprechen. Da aber das Reichsarbeitsministerium auf solche Verhandlungen Wert legt, läßt der Reichsverband der Bankleitungen alle am Tarifvertrag beteiligten Organisationen auf 5. April, nachmittags 3 Uhr, zu einer Verhandlung ein.

Auf dem Feuersee sind das alte Schwanenpaar und die Wildenten eingetroffen. Ein Teil des Sees ist noch zugefroren.

Gehorsamsverweigerung. Der 23-jährige Reichswehrgesetzte Artur Laug von Pforzheim (beim Inf.-Regt. 13 in Ludwigsburg) hatte gelegentlich einer Uebung in Schopfloch bei Freudenstadt Vorgelesene und einen Landjägerbeamten gräßlich beleidigt und mit dem Seitengewehr bedroht, nachdem er reichlich dem Wein zugesprochen hatte. Nur mit Mühe hatte er damals überwältigt werden können. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr und 4 Monate beantragt.

Einbruch. In einem Uhrenladen in der oberen Militärstraße schlug ein Einbrecher morgens 2½ Uhr ein Schaufenster ein, mußte jedoch vor Beronen der Nachbarschaft, die aufmerksam geworden waren, flüchten. Zwei Uhren hat er doch erbeutet.

Die Einbrecher, die am 23. März in einer Strickwaren-

fabrik in Galsburg 2500 Mark gestohlen haben, sind bereits hinter Schloß und Riegel. Es sind der 21-jährige Mechaniker Alfred Sund von Stuttgart und der 26-jährige Max Rehle von Göttingen bei Pforzheim. Beide arbeiteten in der Fabrik. Von dem Geld hatten sie schon die Hälfte durchgebracht.

## Aus dem Lande

Sersheim O.L. Baihingen, 1. April. Vermißt. Seit mehr als einer Woche wird die 19 Jahre alte Lydia Pfleger von hier vermißt. Sie war in Bietigheim in Stellung und entfernte sich dort unter Zurücklassung eines Briefs, dessen Inhalt die Eltern und Angehörigen mit großer Sorge erfüllte.

Donnstetten O.L. Urach, 1. April. Schlimme Folgen der Kälte. Dasselbe Mißgeschick wie einem jungen Mann aus Laichingen, dem in einer grimmig kalten Februarnacht beide Hände erfroren, ist auch einem 73 J. a. Mann aus dem benachbarten Heuberger Hof widerfahren. Er besuchte im Februar ds. Js. einen Gottesdienst in Zainingen, machte sich abends etwa um 6 Uhr auf den Heimweg und wäre erfroren, wenn ihn nicht ein Donnstetter, der ihn nach Hause brachte, angetroffen hätte. Nun mußten dem alten Mann bis auf 2 familiäre Finger an beiden Händen abgenommen werden.

Wittendorf O.L. Freudenstadt, 30. März. Diamantene Hochzeit. In voller körperlicher und geistiger Frische konnten am Gründonnerstag das Ehepaar Johannes Schwent das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen.

Caußen a. N., 1. April. Alter Fund. In der Lehmgrube der hiesigen Ziegelei wurde kürzlich ein gut erhaltener Wildpferdskopf gefunden. Der Fund kam in die Stuttgarter Sammlungen.

Guffenstadt O.L. Heidenheim, 1. April. Unfall durch Bären. Am Donnerstag hatte sich hier eine Bärenreißergruppe an einem öffentlichen Weg gelagert. Als ein Kuhgepann, das von einer Frau vom Wagen aus gelenkt wurde, an der Lagerstelle vorbeifuhr und sich ein Bär aufrichtete, wurden die Kühe scheu. Die Frau kam dabei unter den Wagen zu liegen und wurde erheblich verletzt.

Blaubeuren, 1. April. Ueberfall. Auf der Straße von Schelllingen nach Sögenhausen wurde eine 19-jährige Landwirtschülerin überfallen und nach heftigem Kampf überwältigt. Der Täter wurde in der Person eines 28-jährigen, mehrfach vorbestraften und fleckbrieflich verfolgten Menschen aus dem Bezirk bereits ermittelt.

Oberndorf a. N., 1. April. Einbruchversuch. Ein verummelter Einbrecher drang abends 9 Uhr in das hiesige Arbeitsamt ein und schlug die noch beschäftigte Puffrau nieder. Auf ihre Hilferufe eilten Nachbarn herbei, so daß der Verbrecher es vorzog, durch ein Fenster zu flüchten. Er hatte es offenbar auf die bereitliegenden Unterstützungsgelder für Arbeitslose abgesehen.

Schwenningen a. N., 30. März. Zahlungsschwierigkeiten. Die Fa. Joh. Bürt-Wölfl, Bäcker und Konditorei in der Billingerstraße, ist laut „Neckarquelle“ in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Der Grund ist darin zu suchen, daß der von Bürt-Wölfl im Herbst v. J. angefangene und nun der Fertigstellung entgegensehende Neubau des Kostenvoranschlag von 75 000 M. um etwa 35 000 Mark überschreiten wird. Dadurch ist Bürt-Wölfl gezwungen, weitere ihm zur Verfügung stehende Mittel flüssig zu machen. Es ist beabsichtigt, die Angelegenheit außergerichtlich durchzuführen. In Betracht kommt lediglich Stundung der Gläubigerforderungen. Eine Ueberwindung liegt nicht vor.

Ulm, 1. April. Auflösung des Stadtbunds. Die Ulmer Abendpost weist auf berichtet, daß die noch übrigen zwei Gemeinderäte des von H. Konrad Wieland gegründeten Stadtbunds sich entschlossen haben, anderen Fraktionen sich anzuschließen, und zwar Stadtrat H. J. der Deutschen Nationalen Volkspartei (Bürgerpartei) und Stadtrat Lindauer der Deutsch-Demokratischen Fraktion. So ist also die Fraktion des Stadtbunds aufgelöst. Die Stadtbundmitglieder haben am Mittwochabend noch eine Versammlung abgehalten, in der, wie die „Ulmer Abendpost“ weiter berichtet, nach stürmischer Aussprache die Organisation des Stadtbunds aufgelöst worden sein soll. Die Oberbürgermeisterwahl hat allem Anschein nach den Bankrott der Konstantin Wieland-Partei rascher als man geglaubt hätte, herbeigeführt.

Fettling, 31. März. Verlags- und Geschäftsinhabläm. Am 1. April 1929 sind 25 Jahre verflossen.

## Entlarvt!

Roman von Otto Elster.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

„Fritz fuhr empör, eine heiße Blutwelle überflutete seine Stirn. Wipartig schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, daß er die Lösung des Rätsels, das sein Leben, seine Ehre zu vernichten im Begriff stand, in den Händen hielt.“

„Wie — dieser Krummacher ist jener Sommer, der Lengner und Wietholz das Geld abgewann?“

„Ja, freilich — es ist ein und dieselbe Person. Von jenem Abend stammen ja auch die Wechsel von Lengner und Wietholz. Lengner hat den seinen schon vor längerer Zeit eingelöst, Wietholz aber hat immer prolongiert, jetzt aber hat's ein Ende damit. Ich will Geld sehen.“

Fritz befand sich in hochgradiger Erregung. Er schritt hastig im Zimmer auf und ab, erstaunt folgte ihm Krotzer mit den Augen.

„Was haben Sie denn, Herr Born?“ fragte er. „Ja — so — ich dachte nur eben darüber nach, daß Sie bei Wietholz schwerlich zu Ihrem Gelde kommen werden. Wietholz ist außer Landes gegangen.“

„Donnerwetter!“

„Wer hat den Wechsel ausgestellt — Sie?“

„Nein — der Krummacher?“

„Wollen Sie mir den Wechsel einmal zeigen?“

„Wozu?“ fragte Krotzer mißtrauisch.

„Nun, ich will sehen, ob die Unterschrift von Wietholz echt ist, ich kenne sie ganz genau.“

„Das wäre des Teufels, wenn mich der Gottlieb so hereingelegt hätte! Da haben Sie den Wechsel.“

Er holte aus einer Brieftasche, die auch mehrere Papiere enthielt, den Wechsel hervor und hielt ihn Fritz hin.

Fritz las den Namen Wietholz als zahlungspflichtiger Akzeptant, und dann als Aussteller: Gottlieb Friedrich Krummacher, Berlin, Friedrichstraße 185. Der Wechsel lautete über sechshundert Mark.

„Die Unterschrift ist echt,“ sagte Fritz Born und suchte das Bittern seiner Stimme zu verbergen. „Aber Sie können nichts damit anfangen, Sie können Wietholz nicht erreichen, und protestieren wollen Sie doch den Wechsel nicht lassen, wer weiß, was dabei alles zur Sprache käme.“

„Verdammt, da haben Sie recht! Der Gottlieb würde mir die Suppe schön versalzen. Aber was fange ich denn mit dem Wisch an?“

„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen — verkaufen Sie mir den Wechsel, ich stehe mit Wietholz noch in Abrechnung, da kann ich das Papier verwenden.“

„Jawohl,“ lachte Krotzer brutal, „und geben mir nur die Hälfte dafür! Ich kenne das.“

„Nein, ich zahle Ihnen den vollen Betrag.“

„Wirklich?“

Fritz ging zu seinem Geldschrank, öffnete ihn und entnahm einer Kassette sechs Hundertmarkscheine.

„Da ist das Geld — wenn Sie also wollen.“

„Natürlich will ich! Da haben Sie den Wisch, und nun geben Sie mir das Geld.“

Fritz nahm den Wechsel und legte dafür das Geld auf den Tisch, das Krotzer gierig einstrich.

„Das war ein glattes Geschäft, Herr Born, und ich danke Ihnen vielmals. — Wollen Sie nicht vielleicht auch den anderen Wechsel kaufen? Das würde mir Zeit und Mühe ersparen — er ist übermorgen schon fällig — und ich könnte gleich nach Hamburg abdampfen.“

„Da müßte ich den Wechsel doch zuerst sehen. Ich kann es nicht glauben, daß der Gutbesitzer Hambach einen Wechsel unterschrieben hat.“

„Na, dann überzeugen Sie sich.“ Und wieder holte Krotzer einen Wechsel aus seiner Brieftasche hervor und reichte ihn Fritz.

Fritz prüfte das Papier. Der Wechsel war regelrecht mit der Unterschrift des Gutbesizers Hambach als des Zahlungspflichtigen versehen; das Ausstellungsdatum war der 1. Dezember des verflossenen Jahres.

Widrig fiel es wie Schuppen von den Augen des jungen Mannes. Er erschrak förmlich — am 1. Dezember des verflossenen Jahres hatte der Gutsher Herr schon schwer krank daniederzulegen; sicherlich hatte er an diesem Tage keinen Wechsel mehr unterschrieben.

„Und nun prüfte Fritz nochmals die Unterschrift, die er von früher her genau kannte. Eine große Ähnlichkeit hatte ihn anfänglich getäuscht, jetzt erkannte er deutlich, daß der Wechsel gefälscht war. Gutbesitzer Hambach hatte sich niemals mit seinem vollen Namen unterschrieben, er unterschrieb nur kurzer Hand Hambach.“

Der Wechsel war falsch!

Wer konnte diese Fälschung begangen haben? Er mußte den Wechsel in seinen Besitz bringen. Wenn sein Verdacht betreffs des Urheber dieser Fälschung sich bestätigte, dann hatte er eine suchtbare Waffe in Händen.

Wenn er jedoch Krotzer sagte, daß der Wechsel gefälscht war, dann würde dieser ihm das Papier sicherlich nicht überlassen.

Deshalb sagte er mit möglichst ruhiger Stimme:

„Der Wechsel ist gut — ich gebe Ihnen sofort den vollen Betrag dafür.“

Krotzer sprang auf.

„Herr Born — wenn ich nicht ein solcher Dumpe wäre, möchte ich Sie wohl warnen!“

„Also Sie wollen mir den Wechsel verkaufen?“

„Aber selbstverständlich.“

Fritz stand abermals an seinem Geldschrank und entnahm diesem einen Tausendmarkschein. Er hätte das Geld freilich für wirtschaftliche Ausgaben nötig gehabt, aber er hätte für den Wechsel auch den doppelten Preis gern bezahlt.

„Können Sie mir das Geld nicht in kleinen Scheinen geben, Herr Born?“ fragte Krotzer. „Solch ein großer Schein ist bei unsereinem auffällig.“

„Ja — da sind zehn Hundertmarkscheine.“

„Ich danke tausendmal — Donnerwetter, so leicht hätte ich mir das Geschäft nicht gedacht! — Herr Born, auf Ihr Wohl!“

Er füllte sich das Glas und trank es in einem Zuge aus.

„Hurra!“ rief er dann. „Jetzt geht's nach Amerika! Ich glaube schon, der alte Schuft, der Krummacher, hätte mich betrogen mit seinen Papieren. Wenn er von einem glatten Geschäft hört, ärgert er sich schwarz.“

(Fortschekung folgt.)

das Buchdruckerelbisher Corong Sann in Leitung die Buchdrucker und den Verlag des „Amisblatt“ in Leitung von dem damaligen Besitzer Eduard Armacher käuflich übernommen hat.

Eindau, 1. April. Eisenbahnwagen für böswillige Mieter. — Ausstellung für Hausfrauen. Der Stadtrat befähigte sich neuerdings mit der Unterbringung solcher Mieter, die in städtischen Häusern wohnen, aber aus Böswilligkeit ihre Mieten nicht bezahlen. Es wurde beschlossen, das Bauamt zur Vorlage von Kostenvoranschlägen über alte Eisenbahnwagen, in denen diese Mieter untergebracht werden sollen, zu veranlassen. Interessant war die Feststellung, daß ein Mieter, der mit 1200 Mark Miete im Rückstand ist, sich um Bauzuschüsse für ein Eigenheim bewarb mit der Mitteilung, daß er über 5000 Mark Eigenkapital verfüge! — Der Verband Würt. Hausfrauenvereine veranstaltet vom 17. Juli bis 6. Aug. in der Sängerkirche hier unter dem Titel „Haus, Küche, Technik und Wochentend“, eine Ausstellung, bei der auch Tagungen der Hausfrauenvereine aus dem ganzen Reich stattfinden werden.

## Lokales.

Wildbad, den 2. April 1928.

Die Osterfesttage. Der überstrenge Winter hat sich immer noch nicht ganz von uns verabschiedet. Er brachte gerade an den beiden Ostertagen statt freundlichem Sonnenschein erneut rauhe und trübe Witterung. Während am Osterfesttag das Wetter noch einigermaßen zu einem Ausflug lockte, war der Montag überraschend windig und kalt und demgemäß der Verkehr auch nicht so lebhaft wie im Vorjahr. Die Bergbahn beförderte an beiden Tagen 2326 Personen, während 1928 rund 3900 Personen befördert wurden, mithin ein volles Drittel weniger. So hielt sich also der Ausflugsverkehr in mäßigen Grenzen, was die Abteilung Touristen oder Wanderer anbetraf. Der Auto- und Kraftwagenverkehr dagegen dürfte an den des Vorjahres ziemlich heranreichen. In den öffentlichen Lokalen war es an beiden Tagen tagsüber etwas ruhiger wie sonst. Dagegen war in den Betrieben wo Abendkonzerte veranstaltet wurden, lebhafter Betrieb. Im Hotel Post sorgte die Musikcorpskapelle für gute Unterhaltung, die der großen Anzahl übernachtender Fremden zugutekam. Auch der bunte Abend im Hotel Pfeiffer war sehr gut besucht. — Das Handball-Werbespiel Turnverein Wildbad — Turnverein Cannstatt lockte am Sonntag eine große Anzahl Anhänger auf den Sportplatz, das die Cannstatter mit 8:4 Toren für sich entscheiden konnten und das Fußball-Wettbewerb Arb. Sp. Ver. Wildbad — Spiel- und Sportvereinigung Bulach-Rochruhe am Ostermontag konnten auch die Gäste mit 2:5 gewinnen. Der Besuch ließ zu wünschen übrig, woran wohl die unbeständige Witterung schuld war. Denn gegen 4 Uhr nachmittags setzte zeitweiliger Regen ein, der im Laufe der Nacht in leichten Schneefall überging. Und heute vormittag schneite es bis 10 Uhr ununterbrochen, so daß die Natur heute ganz winterlich aussieht. Nirgends auch nur die schwächsten Anzeichen des nahenden Frühlings.

Die Meisterprüfung im Schreinerhandwerk hat Carl Ditz von hier dieser Tage mit gutem Erfolg (Note 6) bestanden. Wir gratulieren ihm zu diesem schönen Erfolg.

\*

Bauernregeln im April. April kalt und naß, füllt Scheune und Faß. — April und Mai fürwahr sind die Schlüssel zum ganzen Jahr. — Je früher im April der Schlehdorn blüht, desto eher vor Jakobi die Ernte blüht. — Ist der April sehr trocken, so geht der Sommer nicht auf Soden. — Wenn am Georgstag grünt der Roggen, hat man an Jakobi reich Brot zu broden. — Ist der April auch noch so gut, er schließt den Bauern den Schnee auf den Hut. — April warm, Mai kühl, Juni naß, füllt dem Bauer Scheuer und Faß. — Aprilregen ist dem Bauer gelegen. — Auf naßem April ein trockener Juni folgen will. — Kalter April bringt Brot und Wein viel. — Naßer April ist des Bauern Will'. — Kommt Aprilsturm schon beizeiten, ist das Ende wohl zu leiden. — Bringt der April viel Regen, so deutet das auf einen Segen. Der April kann rosen, nur der Mai hält Mahen. Gedehit im April die Schnecke und die Kessel, so fällt sich Scheuer und Fässel. — Bauen im April schon Schwalben, gib's viel Butter, Korn und Raiben. — Weibst der April recht sonnig warm, so macht's den Bauern auch nicht arm. — Heller Mondschein im April schadet den Blüten viel. — Frösch zu Anfang April, bringen den Teufel ins Spiel. — Im April muß der Holunder sprossen, sonst wird des Bauern Wien' verdrossen. — Je eher im April der Schlehdorn blüht, je früher der Schmitter zur Ernte zieht. — Ueber die Witterung an den Ostertagen heißt es im Bauernspruch: Wenn's regnet am Osterfesttag, so regnet's noch viele Sonntag danach. — Regnet's am Ostertag eine Trän', wird das Korn bis auf die Sichel vergehen. — Wind, der auf Ostern geht, weiter noch 14 Tage geht.

Schonet die Frösche. Wenn die Natur zu neuem Leben erwacht, dann verläßt der grüne Gras- und Wasserkraut sein feuchtes Bett am Grunde der Wassertümpel. Tiefsach fällt er nur allzuwackig rohen Höckern, die ihn umlauern, in gierige Hände. An den Rändern der Pfützen sitzen die Fänger und halten grausame Ernte, wenn die Frösche an die Oberfläche kommen, um Atem zu holen. Meist finden diese Froschfänger nicht einmal Zeit, die Tiere durch das Messer zu töten, sondern reißen ihnen bei lebendigem Leib die Schenkel aus, eine Gefühlslosigkeit und Rohheit sondergleichen. Die Orte, an denen solche Unmenschen mit den Tieren tätig waren, bieten dem mit Gefühl begabten Beschauer oft ein schreckliches Bild. Hunderte von verkümmerten Froschleibern liegen oft verschmachtend umher. Man beachte auch beim Froschfang das uralte Sprichwort: „Oude nie ein Tier zum Scherz, denn es schaltet wie du den Schmerz“.

Farbige Straßen. Die heutige grauweiße Farbe der Landstraßen ist dem Auge, besonders bei grellem Sonnenschein schädlich. In England hat man daher Versuche unternommen, um dem Beton, mit dem die Straßen belegt werden, Farben beizumischen, die dem Auge angenehmer und gesünder sind. Wie in der „Bauzeitung“ mitgeteilt wird, stellt sich dabei als die praktischste Farbe ein helles Grün heraus. Dieses hat aber den Nachteil, in der Dunkelheit die Umrisse zu verwischen. Für die Nacht hat sich am besten Blau bewährt. Man empfiehlt daher für die Hauptverkehrsstraßen Grün und Blau, während sich für die Nebenstraßen Rot und Orange eignen. Besonderes Interesse an der

farbigen Straße bekundet die Polizei, denn durch die besondere Färbung wird den Verkehrsteilnehmern die Aufgabe erleichtert, die Fahrgeschwindigkeit der Kraftwagen und Motorräder festzustellen.

## Zum Schuleintritt

Beim Schuleintritt ihres Kindes mag im Herzen der Mutter allerlei Sorge aufsteigen, von der der kleine ABC-Schütze an ihrer Seite nichts ahnt. Ihn freut das nagelneue Ränzlein, in dem der Griffelkasten lustig klappert. Angst vor der Schule hat kein Kind, wenn ihm die Mutter nicht vorher in unkluger Weise mit dem „strengen Lehrer“ gedroht hat. Voll Neugier schaut es dem Kommenden entgegen; denn es wächst ja jetzt aus dem Traum- und Märchenalter heraus, will etwas wissen und was tun und Kameraden haben.

Und doch mag die Mutter recht haben, wenn sie von Sorgen bewegt ist. Gesundheitliche und sittliche Gefahren können dem Kind auf dem Schulweg und in der Schule selbst nahe-treten, denen sie vorbeugen, die sie unwirksam machen muß. Sie erziehe darum schon das Vorschulkind zur Selbstständigkeit. Es muß wissen, wie man eine Straße überquert, wie man sein Schubband knüpft. Nach dem Stillestehen im geschlossenen Schulzimmer muß es sich in der frischen Luft aus-toben dürfen. Unter der Anleitung der Mutter muß es seine Zeit einteilen lernen für Pflicht und Erholung. Sorgfältige Körperpflege braucht auch das Schulkind. Man Sorge für gründliches Waschen und Zähneputzen, besonders abends, für zeitigen und ausreichenden Schlaf, für ein sättigendes Frühstück, das in Ruhe genossen werden kann, weil alle Schularbeiten gemacht sind, der Ranzen gerichtet ist und man nicht behen muß. Der Schulanfang sei schlicht und dauerhaft.

Sittliche Gefährdung kann unserem Schulkind daraus erwachsen, daß der Massen- und Herdentrieb die feineren Gewissenregungen abstumpft. Dem „Klassengeist“ kann nicht leicht widerstanden werden. Doch ist gerade auch die Gemeinschaft ein wertvoller Miteigentümer. Elternhaus und Schule müssen miteinander um einen guten Geist der Klasse ringen. Deshalb sollen die Mütter die Sprechstunden des Lehrers besuchen und mit ihm die auftauchenden Schwierigkeiten durchsprechen. Hier kann sich die Mutter auch am besten beraten lassen, wenn es mit dem Lernen schwer gehen sollte, und erfahren, welcher Art die Hilfe sein kann, die sie dem Schulkind bei Erfüllung seiner häuslichen Schulpflichten schuldig ist.

Auch fürs Schulkind muß die Mutter Zeit haben. Es muß seine Freuden und Leiden ihr bringen dürfen, bei ihr Teilnahme und Aufmunterung finden. Die Mutter muß wissen von dem Schulkameraden und von den Einflüssen, denen ihr Kind ausgesetzt ist. Wenn sie sich so um Leib und Seele ihres Schulkindes kümmert, wird sie durch seine Schulzeit auch selbst eine Erweiterung und Bereicherung ihres Mutterseins erleben.

A. Sch.

## Etwas vom Osterei

Woher kommen die Ostereier? Die legt der Osterhase! Ist das wirklich sicher? In Baden wissen's schon die kleinen Kinder besser, wenn sie singen: I wah, was i wah, 's Hinkelteisch der Has'. „Das Hühnchen legt die Eier.“ Wie aber kamen Osterhase und Osterei zusammen? Eigentlich haben Sie gar nichts miteinander zu tun. Mythologisch auch nicht: das Ei, dessen Dotter die Leibfarbe des Donnergottes zeigt, gehört zu dessen symbolischer Gefolgschaft, der Hase, als überaus fruchtbares Tier in das der Ostara. Beides Frühlingsgottheiten, und da sich die Märzhasen zur Osterzeit auf Feldern und Wiesen vergnüglich tummeln, kann man wohl von Osterhasen, und da in derselben Zeit alle Vögel wieder besonders fleißig legen, von Ostereiern reden. Ein Zusammenhang zwischen beiden läßt sich wohl nur in der Weise vermuten, daß in der guten alten Zeit die Kinder nicht „versteckte“ Ostereier suchten, sondern solche, die sie im Freien fanden, auf der Heide, im Sande der Dünen. Wo nicht alle Vögel kunstgerechte Nester bauen! Die verängstigten Vogel-eltern flogen dann in Schwärmen auf, sichtbar blieb — in größerer Nähe — nur ein verschüchterter Has — daher!

Und natürlich ließen sich die Kinder die auf solche Weise erbeuteten Eier nicht wieder nehmen. Wie sie sie spielerisch gewannen, wurde auch weiter mit ihnen gespielt. Man versteckte sie wieder und ließ sie andere suchen. Man läßt sie einen Abhang herunter rollen („Eierrollen“) oder läßt sie mit den Spitzen gegeneinander („Eierpielen“), um sie zuzerlei zu verzerren, am liebsten natürlich gegeneinander! Ersttaugliches wird von einzelnen in dieser Beziehung geleistet. An der Wassertante ist es vielfach noch jedem erlaubt, am Gründonnerstag oder am Ostertag so viele Eier zu essen, als er vermag; in Oldenburg gilt dafür als Regel: 20 Hühnereier und ein Gänsefuß muß ein tüchtiger Großhuhn vertragen. In Ostfriesland dehnen sich diese Freuden gar über drei Tage aus. Danach wird der Ostertag der „hoden-biden-Söndag“, der Ostermontag der „eiertrullende mandag“ genannt, und dann kommt der „upretelende dingsdag“.

Vieleorten läßt das Volk, das dem Genuß der Ostereier die Wirkung zuschreibt, daß sie „gegen allerlei Brest und jeglichen Leibescha-den gut sind“, auch alles, was ihm sonst lieb ist, an diesem Segen teilnehmen. In Hinterpommern steckt man jedem Tier, das eins zu schluden vermag, eins ins Maul, in Westfalen füllt man sie mit Weizwasser und legt sie unter die Schwelle der Stalltüre, wenn das Vieh ausgetrieben wird, in Holstein streut man die klein gestampften Schalen auf die Beete und Felder, um diese gegen Hezen und böse Wetter zu weihen. „Kühe, die ein Ei genossen, werden so rund, wie die Eier!“ In vielen Gegenden vergräbt man ein Osterei in der Erde, wenn ein Haus gebaut wird, um es vor Gewitterhaden zu bewahren, in andern wirft man eins rücklings über das Dach, wo es niederfällt, gleichsam dem Blitz den Weg (am Haus vorbei) weisend. Eins der vielen hübschen Rätsel, die sich auf das Osterei beziehen, v-r-dankt diesem Brauch seinen Ursprung: „Weiß wirfst du's aufs Dach und gelb kommt's herunter“.

Die unberechenbaren Bewegungen des rollenden Eies kennzeichnet auch folgendes Verschen:

Hudeli Hudeli lag auf der Bank,  
Hudeli Hudeli fiel von der Bank;  
War kein Doktor im ganzen Land,  
Der Hudeli Hudeli zu heilen verstand.

Solchergestalt gab das Osterei unsern Vorfahren, die so viel Freude an allerlei nettem Rätselwerk hatten, immer neuen Anlaß, ihren Witz in immer neuen Wendungen zu üben. Bald nenni man's „Ein Eimer ohne Reif“, bald „Ein Faß ohne Sprund“, bald „Ein Fäßchen mit zweierlei Bier“ oder „ein kleines weißes Faß, das sich öffnet und nicht schließt“, oder man sagt: „Haus voll Essen — Tür verjessen“, oder in gebundener Form:

Es ist ein kleines Häuschen,  
Hat weder Tür noch Fensterlein,  
Und doch wächst darin Fleisch und Wein.

Im Zeitalter der strengsten Fastenregeln nahm man es damit allzu genau und verbot in den Osterwochen den Genuß des Eies als „caro liquida“ (flüssiges Fleisch) bis zum Gründonnerstag! An dem durfte wieder jeder Eier nach Belieben schmausen. Aus einem anderen Grund wurde zu Anfang des 17. Jahrhunderts alles Verschönen von Ostereiern in ganz Kursachsen durch einen Landtagsbeschuß zu Torgau überhaupt verboten. Es war derzeit Sitte, daß um die Osterzeit die Patenkinder alle ihre Pateneltern aufsuchten und sich mit Eiern beschenken ließen. Pateneltern hatte aber damals so überhand genommen, daß es eine wahre Plage war.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

Das ehemalige Fürstentum Waldeck ist vom 1. April ab preussisch. Die drei Waldeckischen Kreise werden dem Regierungsbezirk Kassel angegeschlossen, sollen aber nach fünf Jahren zu einem einzigen „Kreis Waldeck“ zusammengeschlossen werden. Das ganze Staatsgebiet Waldeck-Pyrmont hat einen Umfang von 1121 Geodätischen Kilometern, also soviel wie etwa vier mittlere württembergische Oberämter.

Die 33 preussischen Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern hatten am Ende des Jahres 1928 eine Gesamtbevölkerung von 12 544 926 Seelen, fast ein Drittel der Bevölkerung des Staats wohnte also in den Großstädten. Sie hatten im Jahr 1928 einen Zuwachs von 432 028 Personen, wovon 295 550 auf Eingemeindungen und 111 300 Zuwanderung entfallen. Im Mittel belief sich die Geburtenziffer auf 18,17 vom Tausend (im Vorjahr 17,99). Die höchsten Geburtenziffern hatten wieder Städte mit starker Bergarbeiterbevölkerung. Die mittlere Sterblichkeitsziffer betrug 12,14 (12,10) v. T. In Berlin ist die Geburtenziffer weiter von 10,69 auf 10,56 v. T. zurückgegangen und hatte 1928 einen Sterbeüberschuß von 6358 Personen oder 1,49 vom Tausend.

Reinhardt in München. Dem Berliner Schauspielleiter M. Reinhardt sind die Münchner Staatstheater nun doch für außerordentliche Aufführungen überlassen worden, nachdem Reinhardt sich verpflichtet hatte, die beanstandeten Stücke vom Spielplan zu streichen.

Gestohlene Zeppelinpost. Ein Beutel mit Briefen, der privat vom Luftschiff „Graf Zeppelin“ über Wien abgeworfen wurde, ist seines Inhalts beraubt in einem Außenbezirk Wiens aufgefunden worden. Ein amtlicher Postjagd wurde über Wien nicht abgeworfen.

Denkmalschändung. Am Denkmal für die Kriegsblin-den auf Fichtelberg in Berlin-Gleilich wurde der Bronzefigur des erblindeten Kriegers mit einem Meißel der rechte Arm abgeschlagen und das Denkmal in der häßlichsten Weise beschmutzt.

Motorradschlag. Der Motorradfahrer Köfker von Leipzig, der mit einem Freund im Beiwagen nach Lüben fuhr, wollte mit 90 Kilometer Geschwindigkeit an einer Wegbiegung einen andern Wagen überholen, verlor aber dabei die Gewalt über die Maschine. Der Wagen prallte gegen einen Baum und beide Insassen waren sofort tot.

Banknotenfälscher. In Basel wurde eine Frau, die in einem Geschäft mit einem falschen 500 Frankenschein bezahlten wollte verhaftet, nachdem sie bereits drei solcher Scheine in andern Geschäften hatte wechseln lassen. Bei der Frau wurden noch fünf falsche Scheine vorgefunden. Es wurde darauf eine Fälscherwerkstätte in Zürich ermittelt und deren Inhaber, ein Ingenieur aus Buchs, an der österreichischen Grenze verhaftet. In der Werkstätte wurden noch 50 gefälschte Scheine beschlagnahmt.

Der Berliner Bankräuber. Die Meldung, daß Spuren der Einbrecher bei der Diskonto-Gesellschaft nach Südamerika führen, trifft jedenfalls für den aus Deutschland stammenden Schömann nicht zu, denn dieser sah zur Zeit des Einbruchs im Gefängnis. Der Verdacht lastet nach wie vor auf den drei Brüdern Saß, gegen die die Polizei weiteres Material gesammelt hat. Uebrigens sind in der Angelegenheit über 500 Spuren, auch nach dem Ausland hin, verfolgt worden.

Mordanschlag auf den Meister. Ein 19jähriger Konditorlehrling in Berlin-Neukölln, gab auf seinen Meister, mit dem er in Streit geraten war, zwei Revolvergeschosse ab, die aber fehlgingen. Als Leute zur Hilfe für den Meister herbeieilten, brachte sich der Lehrling einen lebensgefährlichen Kopfschuß bei.

Der Elefant im Zigarrenladen. Bei der Umfassung einer Elefantentruppe des Zirkus Hagenbeck-Athoff in Berlin ging ein junger Elefant durch und rannte durch ein großes Schaufenster in einen Zigarrenladen hinein, wo er verwundet stehen blieb. Einigen Wärttern gelang es, den Klausreißer aus dem Laden heraus in seine gewohnte Umgebung zurückzuführen.

Fahrlässige Brandstiftung bei der „Europa“. Die Hamburger Kriminalpolizei vermutet, daß der Brand auf dem Dampfer „Europa“ durch Fahrlässigkeit (Wegwerfen einer brennenden Zigarette) verursacht worden sei.

Wieder ein Schiffsbrand. Auf dem im Hamburger Hafen liegenden norwegischen Fischdampfer „Leo“ entstand ein Brand, der in der Holzbelegung des Schiffs erheblichen Schaden anrichtete. Das Feuer, das durch Fahrlässigkeit eines Arbeiters entstanden war, wurde nach mehreren Stunden von der Feuerwehr gelöst.

Raubüberfall auf Postbeamte. In Reimandsfelde bei Elbing wurden zwei Postbeamte bei der Postagentur von drei bewaffneten Räubern überfallen und eines Postbeutels mit 7000 Mark Bargeld beraubt. Die Räuber flüchteten in einem Auto.

Die reiche Bettlerin. In Kalisch (Bosen) wurde eine 59 Jahre alte Bettlerin ohne ständigen Aufenthaltsort zwecks Feststellung ihrer Personals zur Wache geführt. Hierbei ergab es sich, daß die Frau 75 Goldrubel, 40 Silberrubel, 79 Rubelscheine, 2400 Reichsmark und 295,29 Loty bei sich hatte.

Freigelassen. Die Wärter und Krankenpflegerinnen des Krankenhauses in Rutenberg (Tschekoslowakei), die unter dem Verdacht des Mords an dem Arzt Cymbalow durch Glasstaub verhaftet worden waren, sind in Freiheit gesetzt worden, da der Verdacht sich als unbegründet erwies.

Juwelendiebstahl. In einem Juwelengeschäft in Brüssel wurden für 3 Millionen Franken Juwelen gestohlen.

Einsturz einer Hängebrücke. Als sich am Freitag etwa 40 Personen in Wagen und Automobilen auf der Hängebrücke

von Colchester über den Tees-Fing befanden, drach ein Drahtseil und ein Teil der Brücke stürzte ein. Die Wagen wurden samt den Insassen in den Fluß geschleudert, 20 Personen wurden verletzt.

**Ein altrömisches Prunkschiff aufgetaucht.** Mussolini läßt bekanntlich zwei Prunkschiffe aus dem Nemi-See heben, die vor 1800 Jahren oder mehr von einem römischen Kaiser erbaut wurden und nach einer festlichen „Seefahrt“ versanken und seitdem auf dem Grund ruhen. Zu dem Zweck wird der See ausgepumpt. Das größere der Schiffe ragt nun bereits zum Teil aus der Oberfläche des Wassers hervor, bis jetzt hat man aber noch keine besonderen Funde auf dem Schiff machen können. Das Schiff ist ziemlich stark beschädigt.

**70 Häuser abgebrannt.** In dem Dorf Morio in den Rendenatal (Trient) sind 70 Wohnhäuser einem Brand zum Opfer gefallen.

**Mit dem Kraftomnibus in den Abgrund.** Nach einer Blättermeldung aus Casablanca (Marokko) stürzte im Atlasgebirge ein Automobil in eine 100 Meter tiefe Schlucht. Acht Eingeborene wurden schwer; fünf leichter verletzt.

**Beulenpest in Montevideo.** In Montevideo (Uruguay) sind 5 Fälle von Beulenpest festgestellt worden, von denen zwei tödlich verlaufen sind.

**15 Stück Vieh durch Starkstrom getötet.** Ein Landwirt in Alpen-Seen (Aberpr.) fand morgens seinen ganzen Viehstand — 6 Kühe und 9 Kinder — tot an der Krippe. Wahrscheinlich sind die Fulkerkrippen, an denen die Tiere angeheftet waren, mit einer Starkstromleitung in Verbindung gekommen, so daß der Strom in die Krippen eintrat und die Tiere tötete.

### Das Tauerwerk

Ein Gebirgsstrom als Energiequelle von 6,6 Milliarden Kilowattstunden

Zwischen dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk (R.W.E.) Essen und der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (A.E.G.) Berlin ist es zu einer Verständigung über die Bearbeitungsgebiete in Osttirol, besonders Vorarlberg und Nordtirol, gekommen. Die unter Führung der A.E.G. stehende deutsche Gruppe hat sich die Ausbeutung der Wasserkräfte in einem bestimmten Gebiet Vorarlbergs und Tirols gesichert und hat in Tirol das Tauerwerk geplant. Das ganze Schmelz- und Niederschlagswasser des gesamten Gebirgsstroms der hohen Tauern wird in Hängekanälen, die auf ziemlich gleichmäßiger Höhe von etwa 2300 Meter mit entsprechendem Gefälle geschaffen werden, aus unzähligen kleinen Rinnsalen zusammengebracht und durch Zubringerkanäle in zwei große, durch Stollen verbundene Talstrecken auf dem Mooser- und dem Tauernmoosboden auf einer Höhe von 2000 Meter geleitet. Von da aus wird die gesamte Menge des auszunutzenden Wassers einem Kraftwerk I mit einem Gefälle von 420 Meter und einer Leistung von 420 000 Kilowatt zugeführt, das am Orgerboden liegt und in einer weiteren Sperre mündet. Dem Wert II im Salzachtal oberhalb Kaprunns fließt alsdann das Wasser mit einem Gefälle von 880 Meter zu, so daß eine Leistung von 880 000 Kilowatt zustande kommt. Zum Kraftwerk III fließt endlich das Wasser mit 194 Meter Gefälle (Leistung 225 000 Kilowatt).

Die Gesamtleistung ist also 1,5 Millionen Kilowatt, was einer Durchschnittsleistungserzeugung von 6,6 Milliarden Kilowattstunden entspricht. Das ist etwa ein Sechstel der gegenwärtigen Gesamtenergieerzeugung Deutschlands an elektrischem Strom und entspricht der Verfeuerung von vier Millionen Tonnen Steinkohle in neuzeitlichen Dampfkräften.

### Die Leistungen der Molkerei-, Milchverkaufs- und Käseereigenossenschaften in Württemberg

Die Zahl der Molkerei-, Milchverkaufs- und Käseereigenossenschaften in Württemberg betrug lt. Mitteilungen des Württ. Stat. Landesamts im Jahr 1927 443, nämlich 373 Molkereigenossenschaften, 32 Milchverkaufsgenossenschaften, 38 Sennerei- und Käseereigenossenschaften. Die in den Molkereigenossenschaften dieser 15 Bezirke angelieferte Milchmenge beträgt 79 163 576 Liter. Die gesamte angelieferte Milchmenge beträgt 138 865 553 Liter, das macht von der gesamten in unserem Land für den menschlichen Verbrauch verfügbaren Milchmenge von 9 611 716 Hektoliter 14,3 Prozent oder ein volles Siebtel aus. Von dieser Milchmenge dienen 28 Prozent der Frischmilchverföhrung, 72 Prozent kommt zur Verarbeitung auf Milchprodukte (Butter, Käse). Die Gesamtenergieerzeugung der 377 Molkerei- und Käseereigenossenschaften beträgt an Butter 7 381 992 Pfund, Hartkäse 2 293 316 Pfund, Weichkäse 2 637 720 Pfund.

Die Hagelschäden in Württemberg im Jahr 1928. Im Jahr 1928 ist laut Mitteilungen des Württ. Stat. Landesamts an 23 Tagen Hagelschlag mit Schaden an landwirtschaftlichen Gewächsen vorgekommen. Die verhegagelte landwirtschaftliche Fläche beträgt 63 814 Hektar, d. h. 5,8 v. H. der gesamten landwirtschaftlichen Fläche Württembergs (angebautes Ackerland, Gartenland, Wiesen, Weinberge). Der Geldwert des im Jahr 1928 entstande-

nen Hagelschadens berechnet sich auf 8 594 115 RM. gegen 12 500 000 RM. i. J. 1927 und 8 197 800 RM. im Durchschnitt 1924 bis 1926. Der durchschnittliche Geldwert des Hagelschadens berechnet sich je 1 Hektar betroffene Fläche i. J. 1928 auf 133 Reichsmark gegen 162 RM. i. J. 1927, 227 RM. i. J. 1926, 129 RM. i. J. 1925 und 183 RM. i. J. 1924.

## Neue Höhere Handelsschule Calw

im württembergischen Schwarzwald  
Bekannt, 1908 gegr. Privatlehranstalt mit Schülerheim  
Realabteilung: Sekundäre Realschule, Vorbereitung für Oberschulreife (mittl. Reife). Gewissenhafte Erziehung. Aufnahme von 10. Lebensjahre an. **Ausländerkurse.**  
Handelsabteilung: Halbjährs- u. Jahreskurse für alle Altersstufen. Akademie-Kurs. Praktisches Lehrgangskontor. Guts. rechtliche Vervielfältigung. Prospekt durch Direktor Zügel.  
Neuaufnahme 18. April

## Württembergischer Kreditverein

Aktien-Gesellschaft in Stuttgart  
- BODENKREDITANSTALT -

Von unseren neuen reichsmündelsicheren

8%igen Goldhypotheken-Pfandbriefen Reihe XIII

- Erweiterungs-Reihe -

mit Januar-Juli Zinsen rückzahlbar zum Nennwert, legen wir 3 000 000 Goldmark zum

**Vorzugskurs von 97 1/4 %**

in der Zeit vom 2. bis 22. April 1929 einschließlich zur Zeichnung auf. Früherer Schluß vorbehalten.

Die Bürensinführung ist eingeleitet. Die Zulassung zur Lombardierung durch die Reichsbank in Klasse A ist beantragt.

Der Kurs der beiden vorhergehenden Ausgaben ist 97 1/4 %

Stücke zu 100, 200, 500, 1000, 2000 und 5000 Goldmark

**Erstklassige, hochverzinsliche, wertbeständige Kapitalanlage**

Zeichnungen nehmen entgegen die Banken und Bankiers, Sparkassen und Genossenschaftsbanken sowie wir selbst, Kanzleistraße 34.

### Sport

**Im Kleinflugzeug in 5 1/2 Stunden von Stuttgart nach London.** Der Pilot des Kleinflugzeugbaus Klemm, Frank Hirsch, flog am Freitag ohne Zwischenlandung in 5 1/2 Stunden von Stuttgart-Böblingen nach London Lympe. Er nimmt dort an der Osterveranstaltung des englischen Aeroclubs teil.

**Die spanischen Ozeanflieger Jimenez und Iglesias sind in Rio de Janeiro gelandet.**

**Ein deutscher Schmelzmeister verunglückt.** Der Schmelzmeister Gustav Müller aus Bagrisch-Teil, der in Gurgel im Dehtal (Tirol) eine von ihm erbaute neue Sprungschanze erprobte, blieb beim Aufsprung infolge weichen Schnees liegen und überschlug sich. Dabei zog er sich schwere Beinverletzungen zu.

**Um das „Blaue Band“ des Ozeans.** Alljährlich erhält durch internationale Abmachung dasjenige Schiff, das die Reise zwischen Europa und Amerika in der kürzesten Zeit zurücklegt, was gleichbedeutend ist mit der Auffstellung eines neuen „Schnelligkeitsrekords“ die Aufschriftung des „Blauen Bandes“. Im letzten Jahr holte sich einer der neuen englischen Riesendampfer das Band, das sonst meist von deutschen Schiffen eingeholt wurde. Der kürzlich von so schwerem Brand betroffene Dampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd hatte alle Aussicht, das Blaue Band zurückzuerobern. Der schon längere Zeit im Dienst befindliche Dampfer „Kolumbus“ erhält in diesem Jahr eine neue Maschinenanlage und wird dann ebenfalls eines der schnellsten Schiffe der Welt sein.

**Das größte deutsche Motorschiff, die „St. Louis“ der Hamburg-Amerika-Linie, hat am 28. März seine erste Reise nach Neuyork angetreten, wo es am 5. April eintreffen wird.** Das Schiff hat einen Raumgehalt von 16 750 Bruttoregistertonnen und entwickelt bei einer Motorenleistung von 12 000 PS. eine Stundengeschwindigkeit von 16 Knoten (28,8 Km.). Es fahrt 1100 Fahrpläne.

**Der australische Polarforscher Wilkins will eine Nordpolreise mit einem Tauchboot machen.** Die Eisdecke soll jeweils von unten her mit Dynamit gesprengt werden, um dem Boot ein Aufstauen an beliebiger Stelle zu ermöglichen.

### Handel und Verkehr

Auf dem Weg zum Welt-Erdölmonopol

Die amerikanischen Erdöl-Gesellschaften haben beschlossen, die Erdölförderung in ihren Gebieten in den Vereinigten Staaten, Mexiko, Südamerika und Asien (im Fernen Osten) um 8 v. H. einzuschränken.

Diese Beschlüsse stellen den zweiten großen Schritt in der Einigung der Haupterzeuger dar. Das Ziel dabei ist der Abbruch des mit starken Preisunterbietungen geföhrten Kampfes aller Beteiligten untereinander. Der Friedensschluß zwischen Deterding, dem Beherrscher der Royal Dutch Shell, und den Russen vor einiger Zeit war der erste Schritt, um ein gemeinsames Vorgehen der drei maßgebenden Konzerne, des holländisch-englischen Royal Dutch Shell, des amerikanischen Standard Oil (Teagle) und des englischen Anglo Persian (Cobman) zu ermöglichen. Deterding mußte den Friedensschluß mit den Russen, Teagle aber die Herabsetzung der amerikanischen Erzeugung eintäumen. Beiden wird das eher nützen als schaden, denn der Sinn der ganzen Aktion, an deren Früchten sie ja ihren gut gemessenen Anteil haben werden, ist Preiserhöhung auf der ganzen Linie. Das Zusammengehen der drei Hauptbeteiligten soll so eng gestaltet werden, daß eine gemeinsame Organisation den gesamten Erdöl-Haushalt der Welt verwaltet und die Erzeugungsziffern festlegt. Ob sich die Gerüchte, daß Coolidge oder Berling die Führung dieser Weltorganisation übernehmen sollen, bestätigen werden, steht vorläufig dahin.

Das mitteldeutsche Braunkohlenpakt, dessen Dauer mit dem 31. 3. 1929 endigen würde, ist nach Vornahme einer Reihe von Satzungsänderungen um 5 Jahre verlängert worden.

Der Württ. Kreditverein, Aktiengesellschaft in Stuttgart legt in der Zeit vom 2. bis 22. April 1929 3 Millionen Goldmark reichsmündelsichere 8% Goldhypotheken-Pfandbriefe zum Vorzugskurs von 97 1/4 v. H. zur Zeichnung auf. Bei hoher Verzinsung bilden diese Pfandbriefe eine wertbeständige, erstklassige Kapitalanlage.

**Drohender Straßenbahnerstreik in Mitteldeutschland.** Einer Kaffeler Meldung des „Lokalanzeigers“ zufolge haben die Belegschaften der Straßenbahnen in Braunschweig, Dessau, Gera, Jena, Kassel, Magdeburg, Merseburg, Straßfurt und Plauen den Lohnstarif zum 31. März gekündigt und verlangen Erhöhungen von 10 und 12 Pfennig für die Stunde. Der Schlichter hat für Gera und Plauen 4 Pfennig, für die anderen Orte 3 Pfennig zugestimmt. Der Schiedspruch ist von den Belegschaften abgelehnt worden. Die Gewerkschaften haben nun beschlossen, den Streik durchzuführen. Der Arbeitgeberverband der Straßenbahn-Gesellschaften hat den Schiedspruch angenommen.

**Berliner Getreidepreise, 30. März.** Weizen märk. 23.57, Roggen 21.97, Hafer 21.85.

**Württembergische Edelmetallpreise, 30. März.** Feinsilber Grundpreis: 78.70; Feinsilber in Körnern: 77.70 G., 78.70 B.; Feingold: 2800 G., 2814 B.; Ausfuhr-Platin: 8 G., 9 B.

### Märkte

**Viehpreise, Marbach:** Farren 330-480, Ochsen und Stiere 480-620, Kühe 220-500, Kalbinnen 485-550, Jungvinder 160 bis 340. — **Wetzheim:** Farren 350-600, Ochsen 600-750, Stiere 270-430, Rinder 180-500, Kühe 250-420, Kalbweiln 400-600, schwere Arbeitspferde 1100, leichtere 500-800, mittlere 270 bis 400, Fohlen 300-600 RM.

**Schweinepreise, Biberach:** Käufer 60-100, Milchschweine 35 bis 50. — **Gera:** Milchschweine 31-45. — **Wangen i. N.:** Ferkel 38-48. — **Weilberstadt:** Milchschweine 32-42. — **Wetzheim:** Milchschweine 40-55. — **Winnenden:** Milchschweine 28-38, Käufer 60-70 RM.

**Der Holzmarkt in Württemberg und Hohenzollern.** Bei den Abchlüssen in den letzten Wochen bewegten sich die Erlöse für die einzelnen Holzsortimente aus neuer Fällung bei gewöhnlicher Beschaffenheit und Abfuhrlage in folgenden Rahmen: Fichte und Tanne: Mittel-, Nordost- und Unterland 105-115, Schwarzwald 106-112, Oberschwaben und Alb mit Hohenzollern 96-106 v. H. der Landesgrundpreise; Föhre: je nach Beschaffenheit und Abfuhrlage entsprechend wie bei Fichte und Tanne; Eiche: je nach Beschaffenheit 95-110; Korbhude: desgl. 100-115; Ahorn: desgl. 95 bis 120; Thorn: desgl. 100-120; Birke: desgl. 45-110; Erle: desgl. 100-110 v. H. der Landesgrundpreise; Kadelholzstangen 90-110 v. H.

**Marbach, 1. April. (Von der Volkswirtschaftsbahn.)** Die Reichsbahndirektion hat die Eingabe des Verkehrsverbands für die Volkswirtschaftsbahn um Einführung der zweiten Wagenklasse abschlägig beschieden, da die erforderlichen Postermögen wegen geringer Nachfrage nach der Postwagenklasse auf den Hauptbahnstrecken vorerst nicht zur Verfügung stehen.

**Von Banr. Uggäu, 1. April. (Die Opfer der Winternot.)** Im Jagdbezirk Oberstorf konnten nunmehr die Wildverluste des vergangenen Winters zusammengestellt werden. An Hirschen sind den Winternöten zum Opfer gefallen 50 Stück, was, auf den Gesamtwildstand berechnet, 7 v. H. ausmacht. Gemsen gingen etwa 100 Stück zugrunde, Rehe an 140 und Hasen ungefähr 45 Stück. Wie sehr die Hunde ihr Unwesen getrieben haben, erhellt daraus, daß von den aufgefundenen Wildstücken allein 28 von Hundten zerissen waren.

**Nordd. Lloyd Bremen.** Dampfer „Sierra Ventana“ ist am 26. März in Buenos Aires und Dampfer „Stuttgart“ am gleichen Tag in Neuyork eingetroffen.

Gustav Franz

Elsä Franz

geb. Bischof

Vermählte

Wildbad

Pflummern

Ostern 1929

### Feinverzinnerei

in sämtlichen Metallen, sowie Hotel-, Conditorei-, Messgerei- und Bäckerei-Geräte in nur erstklassiger Ausführung.

### Kupferschmiedewerkstätte

speziell für Aluminium, Löt- und Schweißarbeiten.

### Anfertigung von kupfernen Kesseln

mit und ohne Gestell, für Gas- oder Kohlenfeuerung.

**JOHANN SACCO, Pforzheim**  
Deimlingstraße 43, Telephon 4086

Die zur Reparatur vorgelegenen Gegenstände werden Anfang dieses Monats persönlich durch Auto abgeholt und wieder zugestellt. Für eine diesbezügliche Mitteilung wäre ich Ihnen sehr dankbar. O. O.

### Landreisender

für den Verkauf unseres erstklassigen Hühnerfüttermehl zur Erhöhung der Eierproduktion an Landwirte gegen Wochengehalt und Provision gesucht. Jeder Landwirt ist Käufer. **Landwirtschaftl. Futtermittel-Industrie Leipzig D 30.**

### Ev. Kirchenchor.

Heute abend 8.15 Uhr

### Probe.

Zahlreiches Erscheinen dringend nötig.

### W.V.W.

Morgen Mittwoch nachmittag 5 Uhr Hotel Bergfrieden.

### Die Qualität

des Blattes ist ausschlaggebend für den Erfolg der Anzeigen. Deshalb wird zur Insertion mit Vorliebe das

„Wildbader Tagblatt“ gewählt.

### Nur noch mit Rasyr rasieren!

Rein Wasser, Pinself und Seife mehr, kein Bespritzen der Garderobe und Spiegel mehr.

**Rasyr** ist angenehm für die Haut. Portofrei zu beziehen gegen Einfindung von einer Mark in Briefmarken oder Postsch. 132151 Berlin, gegen Nachnahme 30 Pfg. mehr **Bohnstedt, Berlin-Cöpenick.**

Wildbad, 1. April 1929.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

### Christian Forkheimer, Polizei-Inspektor

erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Stadtvicar für seine tröstenden Worte, ebenso für die verschiedenen ehrenvollen Kranzniederlegungen, den Herren Trägern, dem Krieger- und Militärverein sowie dem Liederkranz für die dem Verstorbenen erwiesene letzte Ehre. Die aufopfernde Behandlung des Herrn Dr. Schwab und Pflege der Krankenschwester Emma während der letzten Krankheitstage sei dankbar erwähnt.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

**Sämtliche Geschäfts- u. Familien-Drucksachen**  
liefert schnell und preiswert  
die Druckerei des Wildbader Tagblatt.

